

# „Woran hängt dein Herz?“

## Christen für gerechte Wirtschaftsordnung bereiten sich auf den Kirchentag vor

Pat Christ

*Wie das Thema „Gerechte Wirtschaftsordnung“ auf dem 33. Evangelischen Kirchentag präsentiert werden kann, das war Diskussionspunkt einer Tagung, die der Beirat der „Christen für gerechte Wirtschaftsordnung“ (CGW) in Zell bei Würzburg abhielt. Erstmals, so das Zeller Beiratsmitglied Dieter Fauth, soll heuer dezidiert auf das Kirchentagsmotto eingegangen werden. „... da wird auch dein Herz sein“, lautet der Titel der Veranstaltung vom 1. bis 5. Juni in Dresden. Impliziert ist Jesu Frage: „Woran hängt dein Herz?“*

.....

**W**eil das Herz so vieler Menschen an dem Gedanken hängt, möglichst ohne Leistung möglichst viel Geld zu verdienen, werden Arme immer ärmer und Reiche immer reicher, so Fauth. Die Menschen dienen dem Mammon, nicht Gott, sie seien auf irdischen Reichtum, nicht auf himmlische Schätze aus – eine Tatsache, gegen die die CGW seit Jahren anzukämpfen versucht. Auf dem Kirchentag stellen die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung ein neues Plakat vor, das ihre Vision von einer gerechteren Gesellschaft aufzeigt. Fauth: „Es geht uns um fairen Wettbewerb statt Konkurrenz, solidarisches Wirtschaften statt Renditemaximierung.“



Am Stand der CGW werden die Kirchentagsbesucher auch der von neun CGW-Mitgliedern mit begründeter Initiative „Akademie auf Zeit – Solidarische Ökonomie“ begegnen. Seit 2008 engagieren sich hier rund 40 Menschen in sechs Arbeitsgruppen. Sie entwickeln Leitvorstellungen einer Solidarischen Ökonomie, alternative ökonomische Systementwürfe und Transformations-

strategien. Solidarische Wirtschaftsunternehmen werden identifiziert, die Aufgaben von Christen bei der Forcierung der Idee „Solidarische Ökonomie“ skizziert. Niemand, so die Leitidee, soll sich mehr bereichern, niemand mehr imstande sein, das, was alle erwirtschaftet haben, für sich persönlich abzuschöpfen.

### Reaktion auf den Crash



Die Akademie entstand als Reaktion auf den Crash im Jahr 2008. Von Anfang an war sie nur auf begrenzte Zeit errichtet. Wobei die Abschlussveranstaltung am 22. und 23. Oktober in Berlin zugleich als „Neustarttagung“ konzipiert ist. Kommen genug Interessierte zusammen, soll die wissenschaftliche Grundlagenarbeit für eine Solidarische Ökonomie in einem zweiten Durchgang intensiviert werden. Notwendig wäre auch eine verstärkte Öffentlichkeits-, Bildungs- und Vernetzungsarbeit. Schließlich fehlt es auch noch an ausreichend konkreten Projekten, durch welche die Idee „Solidarische Ökonomie“ besser veranschaulicht werden kann.

Ohne eine gerechte Geldstruktur, betont Dieter Fauth, lassen sich die drängenden sozialen und ökologischen Probleme unserer Zeit nicht effektiv lösen. Ein „Grundgefühl des Genug“ müsse endlich an die Stelle eines kontinuierlichen materiellen Wachstums rücken. Hoffnung macht Fauth und seinen Mitstreitern, dass die Kritik am „Wachstumswahn“ wächst. „Allerdings wird die Rolle des Geldes und seine Struktur nach unseren Beobachtungen von den meisten Wachstumskritikern nicht angemessen reflektiert“, so der evangelische Religionslehrer. Durch das Zins- und Zinseszinsystem vermehre sich das Geld exponentiell. Was zwangsläufig Wachstumszwang erzeuge.

Dem Streben nach Profit und Extraprofit, nach Karriere und möglichst viel Privateigentum an Boden und seinen Schätzen, setzen die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung Kollegialität und die Idee der Gemeingüter entgegen. Fair handeln, borgen und schenken sehen sie als Ausweg aus den sich verschärfenden gesellschaftlichen Widersprüchen zwischen wachsender Armut und wachsendem Reichtum, wachsendem Hunger und wachsender Überernährung. Die kapitalistischen Strukturen des Wirtschaftslebens, heißt es in ihrer Broschüre „Damit Geld dient und nicht regiert“, bringen vorwiegend die unsoziale Seite des Menschen zur Geltung.

### Sozialzwang als fundamentaler Irrtum

Bei aller Kapitalismuskritik sehen die CGW aber auch das staatssozialistische Experiment der Sowjetunion, welches das Soziale herbeizwingen wollte, als fundamentalen Irrtum an. Favorisiert wird ein alternatives Wirtschaftssystem, durch das sich das Soziale im Menschen frei entfalten kann. Ist doch nach Auffassung der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung das Bedürfnis des Menschen, sich für andere nützlich zu machen, mindestens ebenso stark wie das Bedürfnis, nach Materiellem für sich selbst zu streben. „Sich als soziales und kulturelles Wesen zu entfalten, ist die eigentliche Bestimmung des Menschen“, heißt es in der „Vision“ der CGW.

Ausgehend von diesem Satz ergibt sich die Notwendigkeit, die unmenschlichen Auswüchse in der Arbeitswelt endlich in den Griff zu bekommen, so Fauth. Beobachtet die CGW doch eine Entwicklung hin zu einem „brutalen“ Handel mit Menschen, die oft für Dumpinglöhne angeheuert und kurz darauf ohne Federlesen aus aufgekauften, ausgeschlachteten und dann stillgelegten Firmen wieder entlassen werden. Was ganze Familien in materielle und soziale Grenzsituationen bugsiert. Verhindert werden könnte dies durch eine Unternehmensverfassung, in der festgeschrieben ist, dass das jeweilige Unternehmen ausschließlich „sich selbst gehört“.

Hierdurch wird es unverkäuflich. Bei seinem Ausscheiden kann kein Mitarbeiter etwas mitnehmen. Dies würde den Betrieb ja zerstören. Formen der Gewinn- und Verlustbeteiligung sind möglich, allerdings haben sie keinen Einfluss und keine Verfügungsrechte zur Konsequenz. „Arbeitnehmeraktien dagegen verfestigen kapitalistisches Denken in der Arbeitnehmerschaft und könnten, wie auch andere derzeitige Kapitalanlagen, zur Droge werden“, heißt es in der CGW-Broschüre „Damit Geld dient und nicht regiert“. Sinnvolle Rechtsformen für Unternehmen, die sich selbst gehören, sind nach Ansicht der CGW die Stiftung oder der wirtschaftliche Verein.

### Damit kein Geldgeber mehr interveniert

Wenn das Ziel nicht mehr „Profit“ lautet, wird die Gefahr umgangen, dass Kapitalgeber, Anteilseigner und internationale Investoren nach Belieben intervenieren und Ziele bestimmen, die dem Ideal der Solidarität zuwiderlaufen. In einem System des gerechten Wirtschaftens, so die CGW-Beiräte, machen börsennotierte Aktien einfach keinen Sinn mehr. Fauth: „Firmen müssen Kapital nicht mehr über Börsen beschaffen. Das geht auch anders.“

Das Nachdenken über eine gerechte Wirtschaftsordnung, das sich bisher vor allem mit den Faktoren „Geld“, „Boden“, „Produktion“ und „Handel“ befasst hat, muss nach Ansicht der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung durch den Faktor „Konsum“ komplettiert werden. Um Machtmissbrauch im Wirtschaftsleben zu vermeiden, sind die Verbraucher zu beteiligen: „Das allmählich erwachende Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl der Konsumenten weisen in diese Richtung.“ Statt der Flut an Richtlinien, die heute in der EU unter erheblichen Einfluss von Lobbyisten entstehen, könnte sich eine sinnvolle Selbstorganisation der Wirtschaft unter Beteiligung der Konsumenten entwickeln.

Die Leitidee „Gerechte Wirtschaft“ umfasst also viele Aspekte. Es geht um wirtschaftliche Selbstbeschränkung als Gegeninstrument zu den permanenten Stürzen in die Rezession, einen neuen Umgang mit Geld zur Stabilisierung von Währungen und ein solidarisches Miteinander, das Konkurse größtenteils vermeidet. Human ist eine Wirtschaft außerdem dann, wenn menschliche Arbeitskraft nicht mehr durch Produktionskapital er-



setzt wird, es nicht mehr zu Konzentrationsprozessen kommt und Landwirtschaft vom Trend „Industrialisierung“ wegrückt. In einer humanen Wirtschaft würden sich sanfte Technologien rechnen und Ressourceneinsparung lohnte sich mehr als Umweltreparatur.

### Möglichkeiten des Miteinanders



Um miteinander zu wirtschaften, werden die CGW am Kirchentag zeigen, gibt es viele Möglichkeiten. Stiftungsunternehmen, Genossenschaften und Mitarbeitergesellschaften zum Beispiel. Aber auch in Selbsthilfegemeinschaften, selbstverwalteten oder von Vereinen getragenen Betrieben können alternative und kooperative Formen des Produzierens und Handelns erprobt werden. Schließlich wirtschaften Kibbuz-Unternehmen, lokale Beschäftigungsinitiativen, Kommunen und Basisgemeinden nach den sozial-ökologischen Prinzipien der „Solidarischen Ökonomie“. Die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse wird in all diesen Fällen über den Anspruch auf Rendite gesetzt.

Wird die Idee „Solidarische Ökonomie“ nicht forciert, droht das gesellschaftliche „Wir“ zu zersplittern, droht eine Aufspaltung in immer noch mehr Parallelgesellschaften. Privilegierte erhalten immer mehr Privilegien, Unterprivilegierte werden weiter entrechtet. Durch wachsende Ungerechtigkeit sind soziale Spannungen programmiert, Eskalationen zu erwarten. Hinzu kommt die ökologische Bedrohung, die von niemandem mehr geleugnet, politisch jedoch mehr als halbherzig ange-

gangen wird. Was die Produktionsbedingungen zeigen: Obwohl die Ressourcen schwinden, wird auf Wirtschaftswachstum gerade auch durch die Produktion von Wegwerf- und Verschleißwaren gesetzt.

Es braucht Querdenker wie die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung, die Wege zur Veränderung aufzeigen. Es braucht vor allem aber auch starke Netzwerke aus vielen querdenkerischen Organisationen, um die Idee „Humane Wirtschaft“ voranzutreiben. Die CGW kooperiert selbstverständlich mit unserer Zeitschrift und ist Mitglied bei Attac. Gefördert wird der Verein „Mehr Demokratie“, denn zukunftsweisende Ideen können politisch nur dann durchgesetzt werden, wenn es auf allen politischen Ebenen faire Verfahrensregelungen über Volksabstimmungen gibt. Darüber hinaus unterstützt die CGW alternative Banken, Regiogeldinitiativen, Tauschringe und Leihgemeinschaften.



<b>HUMANE</b> WIRTSCHAFT	<b>Zur Autorin</b> Pat Christ
	Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.



Die Elbterrassen in Dresden sind Teil des malerischen Ambientes für den „Abend der Begegnung“ beim 33. Evangelischen Kirchentag. Foto: Christian Krutzger / pixelio.de